

Aspekte von Pilgerspiritualität

Aus meiner Sicht ist der Begriff nicht zu trennen von einem **transzendenten Bezug** und einem spirituellen Gehalt.

Nach Duden Herkunftswörterbuch bedeutet transzendent "die Grenzen der Erfahrung und des sinnlich Erkennbaren übersteigend". Oder lässt sich auch sagen: die Grenzen des gesunden Menschenverstandes übersteigend? Nur: wo hört der „gesunde Menschenverstand“ auf?

Die European Association for Palliative Care beschreibt "Spiritualität" als die dynamische Dimension menschlichen Lebens, die sich darauf bezieht, wie Personen (für sich selbst oder in Gemeinschaft) Lebenssinn, Bedeutung und Transzendenz erfahren, ausdrücken und/oder suchen und wie sie momentan in Verbindung stehen zu sich selbst, zu Andern, zur Natur, zum Gültigen und zum Heiligen.

Die oben erwähnte Beschreibung von Spiritualität stammt aus einem Bereich, wo es tatsächlich ums Lebendige, und ans Lebendige geht – und die Frage nach Verbindungen zur eigenen Existenz und zu deren anderer Menschen nach Klärung ruft.

Ich denke in diesen Fragen nach Verbindung(en) liegen auch Vertrauen und Zweifel, ob „es“ das jetzt gewesen ist, oder ob ich als Mensch noch einmal eine ganz neue Entscheidung treffen, in eine neue Richtung gehen will – und kann...

Pilgern beinhaltet asketische Züge. Der Fremdwörter-Duden erklärt Askese (griechisch askesis = Uebung; Verb askein = sorgfältig tun, üben) als enthaltsame und entsagende Lebensweise zur Verwirklichung sittlicher und religiöser Ideale oder auch als Bussübung um den Zorn Gottes abzuwenden.

Seit der Antike bezeichnet Askese eine Uebungspraxis im Rahmen von Selbstschulung aus religiöser oder philosophischer Motivation. Angestrebt wird damit die Erlangung von Tugenden oder Fähigkeiten, Selbstkontrolle und Festigung des Charakters.

Eine asketische Schulung beinhaltet Disziplinierung sowohl hinsichtlich des Denkens und Wollens, als auch des Verhaltens. Sei es durch beharrliches einüben von angestrebten Tugenden und Fähigkeiten, oder durch vermeiden von im Weg stehenden Störungen. Die auffälligste Wirkung besteht im freiwilligen Verzicht auf bestimmte Bequemlichkeiten und Genüssen, die der Asket für hinderlich und mit seinem Lebensideal unvereinbar hält (z.B. Genussmittel, Ausleben der Sexualität). Begleitet von Massnahmen zur körperlichen und geistigen Ertüchtigung, in manchen Fällen auch Uebungen im Ertragen von Schmerzen.

Im heutigen Sprachgebrauch ist die Bedeutung der Askese im Allgemeinen auf den Aspekt einer freiwilligen Enthaltensamkeit eingeengt, die zwecks Erreichung eines als höherwertig geltenden Ziels praktiziert wird. Dabei können religiöse oder philosophische Motive in den Hintergrund treten oder ganz wegfallen.

(Quelle: nach Wikipedia)

Asketische Uebungen sind nichts spezifisch Christliches, sondern im antiken griechisch-hellenistischen Raum eine übliche Praxis. Als gängiges Ideal wird es im frühen Christentum übernommen.

Vielgestaltigkeit von Pilgerschaft zu allen Zeiten und Orten

Das Aufsuchen von Heiligtümern von Gottheiten in der Antike wie der Tempel der Artemis in Ephesos oder das Apollon Orakel von Delphi

Pilgern zum Heiligtum des jüdischen Tempels in Jerusalem; jährliche Pilgerreisen zu den Freudenfesten von Pessach (Frühling; Erinnerungsfest des Auszuges aus Aegypten), Schawuot (Sommer; Wochenfest), Sukkot (Herbst; Laubhüttenfest, Erinnerung an die Wanderschaft durch die Wüste)

Pilgern zum Heiligtum im Islam; Haadsch-Pilgerreise (die jeder Islam-Gläubige mindestens einmal in seinem Leben machen muss) zur Kaaba in Mekka (Geburtsort des Propheten Mohamed); Bitte um Vergebung; Freudenfeier nach der Vergebung

Pilgern zu Grab- und Reliquienmalen von Religionsstiftern, Heiligen, Propheten im Christentum, Islam, Buddhismus, Hinduismus

Pilgern zu Geburts- oder Uebergangsorten oder Sitz des obersten Führer einer Gemeinschaft (z.B. Himmelfahrt Mohameds, Felsendom Jerusalem; Papst im römischen Vatikan)

Die mittelalterliche, kirchlich geprägte Jakobsweg-Tradition ist eine Form der Pilgerschaft neben anderen und ebenso zeit- und kulturbedingt wie andere.

Daraus schliesse ich, dass pilgern ein vielgestaltiges Phänomen ist, unabhängig einer bestimmten Religion. Es hat mit Zusammenkommen in der Gemeinschaft zu tun, es geht um das Feiern eines für die Gemeinschaft lebenswendenden Ereignisses, um das Gestalten von Lebensübergängen und auch, aber nicht nur, um das Bekennen von Schuld und die Freude an der Vergebung. Es geht dabei auch um das Ueberschreiten der eigenen individuellen Existenz und das Aufgehen in einer grösseren Gemeinschaft.

In der Vielgestaltigkeit des Pilgerns scheinen sich auch die Vielgestaltigkeit von Gottes“Bildern“ zu spiegeln. Geht es um die Feier eines Gottes der Lebensfreude, eines Lebensförderers, eines Lebenswendenden? Oder pilgere ich, weil ich Abbitte tun muss, um nicht dem Zorn eines zornigen Gottes zu verfallen?

Wenn Pilgerinnen und Pilger explizit aus nicht religiösen Beweggründen pilgern, mögen sie sich zwar bewusst von institutionell-kirchlichen oder dogmatisch verfassten Beweggründen abgrenzen, bewegen sich aber trotzdem im Strom von interreligiösen spirituellen Beweggründen (Erfahrung von persönlicher Ganzheit, individueller Bedeutung in der Gemeinschaft, Lebensübergänge).

Der Mensch ist zuallererst ein Fussgänger! Das zu Fuss gehen als eine der natürlichsten und vitalsten Erfahrung von Körperlichkeit, Bewegungsfreiheit.

Dies drückt sich auch im heutigen Sprachgebrauch aus, wenn Fussballfans zum Cupfinal vom Bahnhof ins Stadion, Tennisfans zum Endspiel in den Wimbledon Centre Court, Eishockeyaner zu den Playoffs-Spielen ihrer Lieblingsmannschaft, Musikliebhaber zum Konzert der Rolling Stones ins Hallenstadion pilgern.

Pilgerspiritualität ist immer auch Ausdruck einer gesellschaftlichen, kulturellen Situation. Losgelöste „reine“ Spiritualität ist wie „reine“ Vernunft-Philosophie: reine Kopfgeburt!

Zentrale Aspekte des christlichen pilgerns

Die Idee der Busse – Kehrt um – denkt neu!

In der konventionellen religiösen Haltung meint Busse, den Zorn Gottes abzuwenden, wieder die Gunst Gottes zu erlangen. Sei es durch eine veränderte Geisteshaltung, sei es durch tätige Erweise.

Das Meyers Taschenlexikon beschreibt „Busse“ als das Bemühen um die Wiederherstellung eines durch menschliches Vergehen gestörten Verhältnisses zwischen Menschen und der Gottheit. Die Busse ist in allen Religionen bekannt. Sie kann stellvertretend durch einen Sündenbock vollzogen werden oder sich der Mittel des Opfers und der Reinigungsriten bedienen, die häufig in sakralen Waschungen bestehen. Beichte, das Gelöbnis von Busswerken und Askese sind meist Ausdruck einer subjektiven Bussgesinnung, der das Bewusstsein von Sünde zugrunde liegt und die echte Reue und Sinnesänderung erstrebt.

Das Duden-Herkunftswörterbuch meint unter Stichwort „Busse“:

Althochdeutsch buoza. Mittelhochdeutsch buoze. Es bedeutete ursprünglich „Nutzen, Vorteil“. In der deutschen Kirchensprache bezeichnete buoza die Genußtuung des Sünders gegenüber Gott und trat statt des zuerst verwendeten althochdeutschen hriuwa = Reue für lateinisch poenitentia als Bezeichnung des Buss-Sakramentes ein.

Luther vertiefte den Begriff wieder als „Schrecken und gläubige Reue“ im Sinn des griechischen Grundworts metanoia = Sinnesänderung.

Ich denke, dass im deutschsprachlichen Begriff Busse der Charakter von Ableistung, von Strafe so tief in der kirchlichen Sozialisierung verankert ist, dass der Begriff „Busse“ als allererstes mit „Strafe“ gleichgesetzt wird. Und ich vermute, dass viele Menschen genau deswegen sich von „religiös“ und „kirchlich“ und „dogmatisch“ distanzieren, weil sie sich nicht damit identifizieren, als defizitäres und strafwürdiges Wesen klassiert zu sein. Es scheint ein urmenschliches und zeitloses Bedürfnis zu sein, innezuhalten, zu überdenken, möglicherweise eine neue Richtung einzuschlagen und nicht zwangsläufig in der bestehenden Richtung weitergehen zu müssen.

Ich frage mich immer mehr, ob das traditionell institutionell-kirchliche Verständnis von Busse das eigentliche Anliegen von Jesus mit seinem Ruf nach Umkehr verdeckt. Nach meiner Lesart der Evangelien ruft Jesus dazu auf, sich mehr den konkreten Nöten und existentiellen Bedürfnissen von Menschen zuzuwenden als um jeden Preis rituelle Gesetze einzuhalten. Offensichtlich hat er sich damit bei den Machtpolitikern und gesellschaftlichen Eliten nicht beliebt gemacht. Jesus macht es vor – und ruft auf – so zu handeln, wie er handelt. Kümmert euch um den Menschen, der im gegebenen Augenblick derjenige ist, der eurer Hilfe, Unterstützung, Ermutigung bedarf. Dieser Aufruf von Jesus ist zu seiner Zeit eine Provokation gewesen, und ist es heute noch. Wie stehe ich zu demjenigen, dem ich in der jetzigen Situation der Nächste bin? Wende ich mich zu ihm hin, oder wende ich mich von ihm ab? Trete ich mit ihm in Verbindung, oder trete ich aus dem Kontakt? Verhalte ich mich unerwartet „anders“, bleibe ich „ordnungspolitisch“ linien- und prinzipientreu?

asketische Lebensweise

Hubert Wolf zeigt in seinem Buch «Krypta – unterdrückte Traditionen der Kirchengeschichte» auf, wie innerhalb des frühen Christentums sich die organisierte Askese seit Ende des dritten Jahrhunderts etablierte. Während die allerersten Christinnen und Christen in einer mehr oder weniger radikalen Nachfolge Christi lebten und auf Besitz und sozialen Status verzichteten, weil sie damit rechneten, dass Christus in allernächster Zeit zum Gericht wiederkommen würde, richteten sich die Christen der folgenden Generationen immer mehr in der Welt ein und arrangierten sich mit den politischen, wirtschaftlichen und sozialen Gegebenheiten nach der Formel: Wir leben in dieser Welt, sind aber nicht von dieser Welt.

Diesen Kompromiss empfanden eine Reihe von Christinnen und Christen als Verrat an den Idealen Jesu. Sie wollten den nach politischem Vorbild durchorganisierten Gemeinden mit Episkopen (Aufseher) entkommen und Christus radikal nachfolgen, entweder allein als Eremiten oder in Gemeinschaften in der Wüste. Die Wiege des christlichen Mönchtums stand in Ägypten, wo Antonius um 275 als Einsiedler zu leben begann und Pachomius, gestorben 346, das erste Wüstenkloster gründete. Die Peregrinatio, das bewusste Verlassen der Alltagswelt, die selbstgewählte Armut in Heimatlosigkeit buchstäblich in der Wüste, wurde das Ideal einer asketischen Lebensweise. Sie übten sich in grösster körperlicher Selbstentäußerung, in der Schulung ihres Geistes. Ihr Motto: imitatio Christi – dem nackten Jesus nackt folgen

So entstand eine Zweistufen-Ethik: nicht die Gemeinde als Ganze lebte radikal asketisch und in der Nachfolge Jesu, sondern nur einige auserwählte Mönche und Nonnen, weil die Masse der Christen diesen Anforderungen nicht nachkommen konnte. Nach dem Ende der Christenverfolgungen übernahmen diese Asketinnen und Asketen weitgehend die Funktion der Märtyrer, die freudig mit ihrem Blut für die Nachfolge Jesu bezahlten.

Diese Asketen bezeichnet Arnold Angenendt als „vir Die“ oder „famula Die“. Ein solcher Gottesmann oder eine solche Gottesfrau verstehen sich als ein Gefäss, das durch Askese und Gebet mit göttlicher Gnade und „virtus“ gefüllt wird, was am ehesten mit göttlicher Kraft zu übersetzen wäre. Je intensiver jemand Christus nachfolgt, desto mehr füllt sich dieses Gefäss, im Idealfall läuft es sogar über. Diesen Ueberfluss an Gnade können der Asket und die Asketin nach der Vorstellung der Zeit anderen Christen weitergeben, um so Sünden zu vergeben, Krankheiten zu heilen oder andere Wunder zu tun. Zur Voraussetzung aber hat die Virtus die persönliche Askese und Heiligkeit, nur den Reinen und Heiligen wird sie verliehen, nicht den Sündern.

In Ergänzung dazu noch drei Gedanken vom niederländischen Theologen Edward Schillebeeckx: die lebendige Reliquie Gottes hier auf Erden ... ist der lebende Mitmensch, der von seinem Antlitz aus einen dringenden Appell an mich, seinen Mitmenschen richtet. Da vor allem – in einem erniedrigten und flehenden Menschen – begegne ich Gott in besonderer Weise und erhält mein ohnmächtiger Versuch zu beten spontan eine lebende und konkrete, ja sogar stämmige robuste Gestalt.

Gottgerichtetes Leben ist kein abgesonderter, von andern Sektoren des Lebens abgetrennter Bereich, zu dem nur eine privilegierte Elite Zugang hat.

Mystik – und Spiritualität – und Askese – sind ein brennendes und prickelndes, erschauerndes und faszinierendes Sich-Annähern an Menschen in Not – nie gottseelige Flucht in die Innerlichkeit

Entwicklungsphasen der christlichen Pilgerschaft

christliche Pilger im frühen Christentum

Von Aegypten aus verbreitete sich die Idee der organisierten Askese in der westlichen Kirche zunächst nach Gallien, wo unterschiedliche Mönchskreise entstanden, unter diesen die Gruppe um Martin von Tours. In Italien gewann Benedikt von Nursia bald die grösste Bedeutung. Seine Regel wurde seit Beginn des neunten Jahrhunderts im Reich der Franken sogar zur einzig erlaubten Mönchsregel, so dass die bis dahin herrschende Regelvielfalt verschwand und Mönchtum mit Benediktinertum gleichgesetzt wurde. Neben der politischen Protektion durch die Karolinger verdankte die Benediktsregel ihren Erfolg vor allem ihrer Ausgewogenheit und Gemässigkeit, die alle Extreme anderer Lebensordnungen für Asketen vermied und sie dadurch für eine grössere Anzahl von Kandidaten lebbar machte. In der Ostkirche ist es der Mönchsbischof Basilius, der mit seiner Basilius-Regel das orthodoxe Mönchtum prägte. Er war als Asket, Mönch und Bischof auch bekannt für seine Diakonie mit der Organisation der ersten explizit christlichen Herbergen für die Pflege von Armen und Kranken.

Mit dem Verzicht auf radikale Askese trat auch das Modell des „vir Die“, der göttliche Virtus für sich und andere erarbeitet, mehr und mehr in den Hintergrund. Gleichzeitig kam es zu einer klerikalen Ueberformung des Mönchtums. Ursprünglich waren alle Mönche Laien gewesen, nach und nach erhielten aber immer mehr die Priesterweihe, sodass die mit der Ordination verbundenen Aufgaben die mönchische Askese in den Hintergrund treten liessen.

(Quelle: Hubert Wolf; Krypta; Beck-Verlag München 2015; S. 118 – 120)

Die Pilgerschaft der iroschottischen Mönche in der keltischen Tradition

Sie suchten ihr Ideal zu leben, indem sie die Nachfolge Jesu durch selbstgewählte, äusserst harte asketische Lebensweise in freiwillig gewählter Isolation auf Inseln in der irischen See zu verwirklichen suchten. Sie suchten diese Askese noch zu steigern, indem sie bewusst alle familiären Bindungen in ihrer irischen Heimat hinter sich liessen und als Wandermönche in die damals riesigen Waldgebiete auf den europäischen Kontinent auszogen. Das wurde als weisses Martyrium bezeichnet. Und wenn es dazu kam, mit dem Leben zu bezahlen, dann scheuten sie nicht davor zurück (rotes Martyrium). Zu diesen Pilgern zählen die für das heutige Europa und die Schweiz so bekannte Namen wie Columban, Gallus, Ursicinus, Fridolin, die nach langen Wanderungen zu Klostergründern wurden. Ihre Spiritualität ist stark auch aus ihrer keltischen Lebensweise geprägt und unterschied sich in entscheidenden Punkten zur lateinischen, sprich römischen Tradition.

Pilgerschaft in der Alten Kirche

Benedikt steht völlig in der Tradition der lateinischen, katholischen, päpstlichen Westkirche. Seine Pilgerschaft steht unter dem Motto: Ora et labora et lege. Für ihn besteht die Pilgerschaft nicht in der äusseren Heimatlosigkeit, sondern durch die innerliche Pilgerschaft durch das Verbleiben am selben Ort im geschlossenen Kloster.

Der iroschottischen und lateinischen Pilgerschaft gemeinsam ist die asketische Uebung des Gehorsams unter Abt und Regel sowie die verbindliche lebenslange Einordnung in die Klostergemeinschaft.

Pilgerschaft im Mittelalter

Die Pilgerschaft der Kreuzzüge im Mittelalter; das gute Werk der Rückeroberung von islamisch besetzten Gebieten in Spanien und Palästina für das Christentum.

Diese Pilgerschaft ist nicht mehr ausschliesslich die Sache einer geistlichen Kleriker-Elite. Jetzt wird es auch zum Anliegen der weltlichen Elite von Kaiser, Fürsten, Rittern und Fussvolk. Es geht um die Verteidigung bzw. Rückeroberung des Christentums

Die Jakobs-Pilger

Geschichtlich ist der Jakobs-Weg ein typischer Wallfahrtsweg in der Tradition der mittelalterlichen westlichen lateinischen Papstkirche mit ihrer Theologie; Ausdruck der damaligen europäischen Kulturen, in der sich die herrschenden Adelsgeschlechter auf das Gottesgnadentum berufen. Es ist die hohe Zeit der Reliquienverehrung und die notvolle Zeit der Angst um das Seelenheil. Die Zeit, in der wesentlich der Charakter des «christlichen Abendlandes» geprägt wird. Die Kirche verleiht dem Pilger einen eigenen geistlichen Stand: der Pilgerstand. Er soll ihm Anerkennung und Schutz verleihen.

Pilgerschaft nach der Reformation

Mit der Kritik an der mittelalterlichen Theologie und Kirchenpolitik (insbesondere das Ablasswesen) der westlichen lateinischen Kirche wendet sich Martin Luther auch gegen diese verkirchlichten Formen der Pilgerschaft und Wallfahrtswesen. Für die Reformatoren besteht die biblisch orientierte Pilgerschaft nicht im nutzlosen Wandern zu nutzlosen Grabmälern und Reliquien, sondern im täglichen Gottesdienst in der Berufsarbeit, Familie, und Kirchengemeinde. Jetzt ist die lebenslange Pilgerschaft definitiv nicht mehr die Sache von Klerikern, sondern aller Gläubigen.

Pilgern heute

Ich denke, dass grundlegende Lebensäusserungen allen Menschen gemeinsam sind:

- Hoffnung auf Erfolg, Hoffnung auf Unversehrtheit und Ganzheit
- Das Streben nach Ueberschreiten der eigenen Grenzen bei gleichzeitigem Streben nach Sicherheit
- Die Spannung zwischen dem Bedürfnis nach vitaler Lebendigkeit, mentaler Beweglichkeit und gleichzeitigiger Erfahrung der eigenen Bedürftigkeit und Begrenztheit

Alle diese Lebensäusserungen sind nicht spezifisch christlich. Sie regen alle Menschen an – ob sie sich als theistisch, agnostisch oder atheistisch oder irgendetwas verstehen. Was sie unterscheidet, ist die Ursprungsquelle ihrer innersten Beweggründe und welche Folgen sie für ihr konkretes Handeln daraus ziehen. Pilgern hilft, sich der eigenen Beweggründe bewusst – und dann aktiv zu werden.

Pius Freiermuth/2016